



50 Jahre Osterkirche

2019 ist für uns katholische Christen ein besonderes Gedenkjahr. Wir blicken dankbar auf unsere Osterkirche zurück, die vor 50 Jahren mit großem Einsatz und finanziellem Aufwand unter dem damaligen Stadtpfarrer Ladislaus Triber nach dem Plan der Architekten DI Günther Domenig und DI Eilfried Huth gebaut wurde. Auch die Angehörigen der römisch katholischen Pfarre sollten ein Monatsgehalt innerhalb von drei Jahren spenden.

Dieses Kirchenjubiläum sollte für uns aber auch ein Anlass sein, uns zu fragen und zu überlegen: Was ist überhaupt die Kirche? Wozu ist die Kirche da, zu der auch wir als Getaufte und Gefirmte gehören und die wir selber sind!

Als man damals vor mehr als 50 Jahren daranging, eine neue Kirche und daneben ein Pfarrzentrum für Oberwart zu errichten, herrschte in der Kirche weithin Aufbruchsstimmung und Optimismus. Der Grund dafür lag zweifelsohne im 2. Vatikanischen Konzil, das kurz davor (1965) zu Ende gegangen war und viele Neuerungen brachte: die Reform der Liturgie, die Sicht der Kirche als Volk Gottes, die Entdeckung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen und der Schrift als „Seele“ aller Glaubensverkündigung, die ökumenische Öffnung zu den getrennten Brüdern und Schwestern, eine positivere Weltsicht, ...

Anstelle der Aufbruchsstimmung und des Optimismus von damals erleben wir heutzutage einen enormen Schwund an Christlichkeit und Kirchlichkeit. Die geringe Zahl derer, die regelmäßig die Sonntagsmesse auch hier bei uns in Oberwart mitfeiern (ca. 250 Personen) und die ständig zunehmenden Kirchenaustritte (in Oberwart 28 Personen im Kalenderjahr 2018) sind deutliche Anzeichen dafür.

Eine Besinnung darauf, was wir als Kirche sind und sein sollen, scheint mehr denn je geboten. Grundlegend dabei ist die Einsicht, dass die Kirche nicht um ihrer selbst willen da ist. Sie ist kein Selbstzweck. Die Kirche gibt es, damit die Liebeserklärung Gottes an

die Menschen gegenwärtig bleibt. „Zeichen und Werkzeug“ für die innigste Vereinigung mit Gott wie der Menschen untereinander ist die Kirche, formulierten die Bischöfe auf dem 2. Vatikanischen Konzil.

Grundgelegt im Jüngerkreis, ist die Kirche im Ereignis der Geistausgießung am Pfingstfest in Jerusalem entstanden. Trotz aller Verunstaltungen durch unfähige und ungeschickte Christen ist und bleibt sie sein Werk und seine Kirche, die Kirche Jesu Christi und seines Heiligen Geistes.

Solche Aussagen wirken einerseits entlastend und befreiend, weil nicht wir es sind, die Kirche zu „machen“ und alles in der Kirche zu verantworten haben. Herr der Kirche ist und bleibt Jesus Christus. Er sorgt auch dafür, dass seine Kirche nicht untergeht (vgl. Mt 16,18).

Eine solche Sicht der Kirche entbindet uns andererseits aber keineswegs davon, unseren Mitmenschen die Liebe und Zuwendung Gottes in Wort und Tat glaubhaft zu bezeugen. Denn dazu ist die Kirche da, „um Gott sichtbar zu machen in der Welt“ (P. Benedikt XVI.) und den Menschen zu helfen, an Gott zu glauben, der die Liebe ist, und der von uns, den Menschen, seinen Geschöpfen nichts anderes will, als dass auch wir ihn und einander lieben.

Aber noch eines sollten wir bedenken: Der Kirche verdanken wir die Bibel, die Sakramente und vor allem Jesus Christus, der in der Kirche lebt und wirkt, und zu dem wir sonst keinen Zugang hätten. Auch nach wie vor ist die Kirche für viele Menschen geistige Heimat, ein Ort, wo sie Sinn, Orientierung und Halt für ihr Leben suchen und finden.

(Erschienen in: der „Ökumenische Kontaktzeitung für Oberwart“, Sept. 2019, S. 5)